

## Kontinuierlicher Aufbau von Bildungssprache in allen Gegenständen Wo steht Österreich?

Konferenz in Graz, 6. - 7. Dezember 2018, HLW Schrödinger

Die Organisatorin der Konferenz **Dr. Carla Carnevale** vom ÖSZ arbeitet seit 2011 an diesem Thema. Die Konferenz soll eine Bestandsaufnahme bringen und in die Zukunft blicken. **Mag. Jan Sisko** vom BMBWF glaubt an den Erfolg dieses Projekts. Da die Sprache ausschlaggebend für den Bildungserfolg sei, müsse das Thema weiterentwickelt werden. Seine Kollegin **MR Mag. Ingrid Weger** berichtet, dass das Thema auch in der BHS angekommen sei. Alle Lehrer/innen sollten einen sprachsensiblen Unterricht durchführen. Schüler/innen hätten Probleme mit der Alltagssprache und erst recht mit der Bildungssprache. Auch für **Mag. Günther Abuja** vom ÖSZ steht die Sprache im Mittelpunkt wenn eine erfolgreiche Bildungskarriere gelingen soll. 2004/05 setzte eine europäische Bewegung zur Betrachtung der Unterrichtssprache ein, 2006 nahm sich der Europarat im Rahmen von „Language for schooling“ des Themas an. Wichtig sei es, mehr Werbung für diese Unterrichtsform zu machen.

**Univ. Prof. Dr. Michael Becker-Mrotzek** von der Universität Köln hält den ersten Plenarvortrag „Sprachsensibel unterrichten – in allen Fächern“.

Sprachsensibler oder auch sprachbewusster Unterricht ist eine Sammelbezeichnung für unterschiedliche Konzepte, empirisch ist es noch ein unscharfes Konstrukt. Dieser Unterricht setzt die Sprache als Mittel des Lehrens und Lernens gezielt und bewusst ein, hat aber nicht zum Ziel, die Aufgaben des Deutschunterrichts oder anderer Sprachfächer in den Fachunterricht zu verlagern. Die grundlegende Idee besteht nicht darin, die Hürden der Bildungssprache durch eine einfachere Formulierung abzubauen, sondern Hilfen, sogenannte Scaffolds, zum Überwinden der Hürden bereitzustellen. Das Thema wurde erst durch PISA relevant. Bis 2000 fand man im Internet unter sprachsensibler Unterricht keinen Treffer, heute sind es 600.

Sprachsensibler Unterricht betrifft einerseits den Menschen um ihn bei sprachlichen Schwierigkeiten beim fachlichen Lernen zu unterstützen und andererseits das Fach, bei dem die Sprache bewusst als Mittel des Lernens eingesetzt wird.

Die verschiedenen Funktionen der Sprache in mündlicher und schriftlicher Form werden erläutert. In der Schule müsse den Schüler/innen Gelegenheit gegeben werden selbst zu sprechen, dazu müssten sie aber auch die nötige Zeit bekommen den passenden Ausdruck zu finden. Im Fachunterricht könne man eine Überlegenheit des Schriftlichen feststellen. So falle Kindern mehr ein, wenn sie Fragen schriftlich beantworten können, z.B. wenn sie europäische Hauptstädte oder amerikanische Bundesstaaten aufzählen sollen.

Bei der Sprachverwendung unterscheide man Alltagssprache – Bildungssprache – Fachsprache. Durch PISA habe sich gezeigt, dass bei der Mathematikkompetenz die Leseleistung eine besonders große Rolle spiele. Nicht ganz geklärt sei der Zusammenhang von sprachlichen und fachlichen Leistungen. Man könne nicht einfach sagen, je mehr Bildungssprache, desto bessere Fachleistung. Aber ein gezieltes sprachliches Training könne die mathematische Argumentationsfähigkeit verbessern, unabhängig davon, ob additiv oder integrativ gefördert wird. Untersuchungen ergaben unterschiedliche Ergebnisse bei den Fächern Physik und Chemie, woran das liege, wisse man noch nicht. Dem Deutschunterricht seien bei der Förderung der allgemeinen bildungssprachlichen Fähigkeiten Grenzen gesetzt. Diese bezögen sich vor allem auf den Fachwortschatz, Satzmuster, fachliche Texte. So bedeutet z.B. Argument im Deutschunterricht etwas anderes als im Physikunterricht. Besonders im Geschichtsunterricht spiele die Sprache eine große Rolle, es werden viele Fachbegriffe und Metaphern verwendet, die Bedeutung mancher Begriffe habe sich im Lauf der Zeit verändert.

**Becker-Mrotzek** verweist dann auf Formulierungshilfen. Sprachliche Handlungen müssten mit konkreten Ausdrücken verbunden werden: „Wenn du XY tun/beschreiben willst, dann kannst du das

so ausdrücken“.

Was den Schulunterricht z.B. im Fach Physik in der Sek. 1 betrifft, kritisiert er, dass 80% der Gesprächszeit auf die Lehrer/innen entfalle. Die Schüler/innen beschränkten sich auf kurze Antworten und sie stellten sehr selten Fragen. Die Lehrerreaktionen auf Schülerantworten seien zu 87% einfache Bestätigungen oder Zurückweisungen ohne weitergehende Hinweise. Rückmeldungen zur Lernanregung seien die Ausnahme.

Die Idee des sprachsensiblen Unterrichts müsse den Gesamtzusammenhang von Sprache und Lernen in den Blick nehmen. Erst aus vielen Einzelanalysen ließen sich Verallgemeinerungen ableiten, nicht umgekehrt.

In der kurzen **Diskussion** wird auf Sprachenbildung oder Sprachbildung hingewiesen. Laut Becker-Mrotzek sei die Mehrsprachigkeit in Deutschland noch kein wichtiges Thema. Er wünscht sich mehr praxisbezogenes Forschen um die Ergebnisse in den Unterricht bringen zu können. Es wird darauf hingewiesen, dass Schulbücher viel sprachsensibler sein sollten. Das scheitere aber an den Gutachtern, die keine entsprechende Ausbildung hätten. Eine Gutachterin entgegnet, dass die Autor/innen nichts ändern wollten, wenn ein Buch sich „seit 30 Jahren gut verkaufe“.

**Mag. Lisa Fast-Hertlein** von der PH Salzburg befasst sich mit sprachlicher Bildung und Sprachförderung. Sie geht vor allem auf USB DaZ<sup>1</sup> ein, ein Instrument das bei Schüler/innen mit Deutsch als Zweitsprache angewendet werden kann und zur Sprachstandsbeobachtung dient. Es soll mehr Orientierung zur Leistungsbewertung vermitteln, z.B. ob bei der Beantwortung einer Frage das fachliche Wissen fehlte oder die sprachlichen Fähigkeiten um die Aufgabe zu verstehen.

Vier Lernbereiche werden unterschieden:

- mündlich/schriftliche Sprachhandlungskompetenz und die mündlich/schriftliche Textkompetenz
- linguistische Kompetenz
- Sprachlernkompetenz
- Selbstkompetenz /soziale und interkulturelle Handlungskompetenz

**Interview Runde** mit LSI HR Franz Payrhuber (LSR OÖ), Dir. HR Mag. Regina Reiter (HBLA Lentia Linz), LSI Mag. Birgit Schwarz (LSI Stmk.) PSI Monika Steuer (LSR Vbg.)

**Steuer:** 2015 war sprachsensibler Unterricht in Vorarlberg noch ein Randthema, heute sei es ein großes Thema. Es sei viel erreicht worden und es gebe viele Angebote.

**Schwarz:** Sprachliche Bildung ist im Landesentwicklungsplan verankert, die direkte Wirkung sei für die Schulaufsicht aber nicht sichtbar. Viel hänge von den Direktor/innen ab. Die AHS habe ein eigenes Konzept entwickelt, es gab bei der Matura 2018 in der Steiermark kein Nichtgenügend in Mathematik.

**Reiter:** Die Schulaufsicht in OÖ stand dem Thema sehr offen gegenüber, es gab viele Schilfveranstaltungen und schulübergreifende Treffen. Die Multiplikator/innen arbeiteten sehr erfolgreich. In ihrer Schule werden ein bis zwei Sequenzen sprachsensibler Unterricht eingesetzt.

**Payrhuber:** Zunächst gab es wenig Interesse an der PH, Veranstaltungen mussten abgesagt werden. Seit fünf/sechs Jahren bilden sich professionelle Lerngemeinschaften, die sich mit dem Thema beschäftigen. Lange Zeit waren sich die Mathematiklehrer/innen der Problematik des Textverständnisses nicht bewusst. Jetzt seien die Fortbildungskurse ausgebucht.

**Steuer** plädiert für eine weitere Sensibilisierung für das Thema in Kooperation mit den PHs. Es müsse Bestandteil der Ausbildung der Lehrer/innen werden.

**Schwarz** wünscht sich mehr Verbindlichkeit im System, das Thema müsse an der Schule ankommen. Sie wiederholt die zentrale Rolle der Schulleitung.

**Reiter** spricht sich für eine Koordination in den Bildungsdirektionen aus. Die Direktor/innen könnten es allein nicht schaffen.

---

1 Das Instrument ist auf [www.schule-mehrsprachig.at](http://www.schule-mehrsprachig.at) und [www.usbdaz.at](http://www.usbdaz.at) verfügbar

**Payrhuber** meint, das Thema sei bei den Kindern noch nicht angekommen. Das Leistungsniveau dürfe nicht gesenkt werden, das müsse man erklären. Es gehe aber um individuelle Förderung.

Der 2. Tag beginnt mit einem **Kurzfilm** in dem drei Personen zum Thema sprachsensibler Unterricht Stellung nehmen. In Vorarlberg werde das Angebot von den Studierenden gerne angenommen, auch eine Lehrerin findet, man könne den Unterricht besser strukturieren. Man brauche aber viel mehr Informationen, denn viele Kolleg/innen seien noch sehr skeptisch. Die Informationen seien auch für die Eltern wichtig. In der Schule gehe es um die Bildungssprache. Kinder müssten sich so ausdrücken können, dass man sie überall versteht.

Es folgen Kurzberichte aus den sechs **Workshops**.

### **WS 1: Sprachliche Bildung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pädagog/innen**

Eine kleine Gruppe startet das Projekt an der Schule, es setzt sich im Schneeballsystem fort. Es soll nicht von oben verordnet werden, aber es soll klare Zielvorgaben geben. Sprachsensibel oder sprachbewusster Unterricht geht auf die Migrationsbewegung zurück. Manche Lehrer/innen meinen, die Umgangssprache sei authentisch. Lehrer/innen müssten aber Sprachvorbild sein. Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen erreichen, bei Lehrer/innen, Schulleitungen, Eltern.

### **WS 2 in den Naturwissenschaften, Mathematik und Technik**

Diskutiert wurde die Rolle von Lehrplänen und die sprachsensiblen Unterrichtsmaterialien. In der Sek. 2 gibt es noch wenig. Längere Texte in Mathematik werden als schwierig eingestuft. Das Schulbuch „Mehrfach Chemie“ wird besonders gelobt. Eine gewisse Sorge bereitet die starke Kompetenzorientierung in den Lehrplänen, wo es um das Abhaken von Minikompetenzen gehe.

### **WS 3 Sprachensible Didaktik zum Aufbau von Bildungssprache in anderen Gegenständen (Geographie, Geschichte, kaufmännische Fächer ...)**

Für die Sek. 2 wurde ein Praxisheft erstellt. Man braucht Mut für das Konzept. Es wurde diskutiert, ob man auch eine Präsentation in Türkisch erlauben dürfe/solle. In Geographie gibt es viel Fachvokabular, in Geschichte haben manche Wörter eine andere Bedeutung als in der Alltagssprache. Beispiele: Sie bauen dort Häuser, wo die Grundstücke billig sind und wo es Öffis gibt" soll in der Bildungssprache heißen: "Das Errichten von Immobilien wird durch Faktoren wie Grundstückspreise und die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel bestimmt". Statt "Wenn ich schneller laufe, komme ich schneller ans Ziel" soll es heißen: "Durch die kontinuierliche Erhöhung der Geschwindigkeit beim Laufen kann das Ziel schneller erreicht werden".

### **WS 4 Diagnose und durchgängige Sprachbildung für Schüler/innen mit Deutsch als Zweitsprache**

Es wurden Diagnoseinstrumente vorgestellt, dann USB DaZ intensiver besprochen. Diagnoseinstrumente sollten nicht nur für ao. Schüler/innen gelten und auch mehrsprachig eingesetzt werden. Bildungssprache muss sehr weit gefasst sein und soll sich nicht nur auf den Fachwortschatz beschränken. Es bedarf einer intensiven Ausbildung der Lehrpersonen, die darauf achten müssen, dass die Schüler/innen in ganzen Sätzen sprechen und Hauptwörter nicht durch „Dings“ ersetzen.

### **Workshop 5 Bildungssprachliche Kompetenzen in den Erstsprachen**

Für dieses WS hatten sich sehr wenig Personen angemeldet. Wien hat besonders viele Muttersprachenlehrer/innen im Einsatz, das steht in starkem Gegensatz zu den anderen Bundesländern. Eine BKS Lehrerin und ein Türkischlehrer erzählen von ihrem Schulalltag. Sie lobt die Teamarbeit an ihrer Schule, es wird viel gespielt und musiziert. Er setzt die Schüler z.B. im Bereich der Tontechnik ein, da kennen sie sich aus und erlernen Fachvokabular. Manchmal findet Unterricht auch auf der Stiege statt.

## **WS 6 Praxis braucht Forschung, aber welche?**

Gewünscht werden mehr Forschungsprojekte, die besonders die Wirksamkeit im Blick haben. Forschung sollte auf Schulebene und Schulaufsichtsebene stattfinden. Good Practice Beispiele und Gelingensbedingungen sollten stärker vermittelt werden. Man braucht Rückkoppelungsschleifen zwischen Forschung und Praxis.

Daran schließt ein **Podiumsgespräch** unter der Leitung von Claudia Gigler (Kleine Zeitung) mit Mohamed Basry (Noodles Agency GmbH Wien), Dr. Oliver Gruber (AK Wien), Christina Miedl (Projektleiterin von Graz Verständlich), Dr. Heidi Scheinhardt-Stettner (Universität Duisburg-Essen) und HR Dr. Josef Zollneritsch (LSR Stmk.)

Laut **Gruber** ist die Bildungssprache zentrales Thema in der AK, da sie auch ein berufsrelevanter Faktor sei. Sprachkompetenzen werden immer wichtiger, auch bei der Erwachsenenbildung. Die AK warte nicht bis die Menschen aufgrund eines Leidensdrucks zu ihr kommen, sie gehe auf die Menschen zu und habe Kooperationen mit Schulen oder Organisationen wie dem ÖSZ. Zur AK kämen die Leute aus unterschiedlichen Gründen, weil sie keinen geeigneten Job finden, weil sie gemobbt werden, weil sie sich nicht richtig ausdrücken können. Die AK bietet Deutschkurse an, unterstützt bei Bewerbungsgesprächen. Die Bildungssprache müsse verstärkt aufgebaut werden um z.B. auch Betriebsanleitungen lesen zu können. Er befürchtet, dass zarte Pflänzchen jetzt zerstört werden könnten. Bisher konnte Wien die Ressourcen sehr sinnvoll verteilen. Das Arbeitsmarktservice muss aber viele Deutschlehrer/innen entlassen.

**Basry** stammt aus Ägypten, ist seit vier Jahren in Österreich und mit einer Österreicherin verheiratet. Das habe das Erlernen der Sprache sehr vereinfacht. Er arbeitet im IT Bereich und ist zwar kein Bürger von Graz fühlt sich aber als solcher. Die österreichische Gesellschaft habe ihn gut aufgenommen. Er ist derzeit im Mentoring Programm der Wirtschaftskammer als Mentor tätig. Es gehe nicht nur um die Sprache, Menschen müssten sich auch erwünscht und angenommen fühlen, damit sie eine Leidenschaft entwickeln sich in die Gesellschaft zu integrieren und die Sprache zu erlernen. In der Schule brauche es mehr Geduld und ein individuelles Zugehen auf die Kinder.

**Miedl** stellt das Projekt „Graz verständlich“ vor. Ziel sei es, dass alle Bürger/innen die von der Stadt ausgegebenen Texte verstehen können. Ein modernes Stadtmanagement brauche eine neue Sprache in modernem Stil. Texte wurden vereinfacht, Wörter ausgetauscht, z.B. Rechnung statt Faktura, Geburt statt Niederkunft, Zurückdrängung der Sätze im Passiv. In Graz haben derzeit 20% der Menschen Migrationshintergrund. In manchen Bereichen (z.B. Sozialbereich) werden auch Erstsprachen verwendet, aber eigentliches Ziel sei es die deutsche Sprache verständlich zu machen, z.B. bei den Eltern von Kindern die den Kindergarten besuchen. Das Projekt laufe als Prozess und es brauche viele Multiplikator/innen.

**Scheinhardt-Stettner** erzählt, dass in Nordrhein-Westfalen der sprachensible Unterricht Wunsch des Ministeriums war. Er wurde also nicht aus der Not geboren, es lag am politischen Willen. 2017 wurde das Projekt abgeschlossen, die Lehrerschaft habe es sehr begrüßt weil subjektiv empfunden größere Erfolge im Unterricht erzielt wurden. Es brauche viel Mut, Geduld und eine wertschätzende Haltung bei den Lehrerteams. Man brauche Zeit, eine Schritt für Schritt Umsetzung. Überzeugungsarbeit hätten in Deutschland vor allem die Lehrer/innen und Schulleiter/innen geleistet, kollegiale Hospitation war sehr erfolgreich.

**Zollneritsch** sieht in der Schule einen Spiegel der Gesellschaft. In den Grazer Volksschulen haben über 50% der Kinder eine andere Erstsprache als Deutsch, an manchen Standorten bis zu 100%. Die Frage der Diversität werde die zentrale Herausforderung werden. Es gebe viele Initiativen, aber keine ausreichenden Unterstützungen. Entwicklungen müssten beobachtet werden um bessere klimatische Voraussetzungen zu schaffen. Dazu bedürfe es einer Teamkultur und einer guten Schulleitung.

Aus einem wirksamen Unterricht für Deutsch als Zweitsprache müsse man die richtigen Schlussfolgerungen ziehen.

In Schweden könnten sich die Schulabsolvent/innen ein Leben lang ihre Maturanoten verbessern. In Österreich verstehe man nicht einmal, was damit gemeint sei.

**Dr. Heidi Scheinhardt-Stettner**, Lehrbeauftragte an der Universität Duisburg-Essen, spricht zum Thema „Gemeinsam statt einsam – das Projekt Sprachensible Schulentwicklung in Nordrhein-Westfalen“ dessen Projektleiterin sie war.

Im Ruhrgebiet haben 50% der Grundschul Kinder Migrationshintergrund. Bei dem Projekt gehe es darum die Schüler/innen von der Alltagssprache zur Bildungssprache hinzuführen und ihnen den Übergang bewusst zu machen. Es müsse an den Einstellungen gearbeitet werden. Sprachsensibler Unterricht bedeute eine unterrichtsintegrierte Form der Unterstützung und keine additive Förderung. Die Zusammenarbeit in Netzwerken und Verbänden gilt als einer der wirksamsten Entwicklungsindikatoren für erfolgreiche Schulen. Sie befasst sich eingehend mit dem Wesen und der Wirkung von Netzwerken. Durch die fortlaufende Unterstützung der Schulleitung, eine gemeinsame Vision im Team, die Einbindung von sprachlicher Bildung in vorhandene Strukturen und durch interne Kooperation und Unterstützung von außen kämen die Inhalte vom Netzwerk in die Schulen.

Am Projekt „Sprachensible Schulentwicklung“<sup>2</sup> nahmen 33 Schulen in sechs regionalen Netzwerken, einem Schulleitungsnetzwerk und drei Fachnetzwerken (Mathematik, Naturwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften) teil.

In den Netzwerken ging es um die Entwicklung einer sprachsensibler Schulkultur, von sprachsensiblen Lerngelegenheiten und sprachsensiblen Strukturen. Dazu mussten auch Wege gesucht werden um Widerstände zu überwinden.

Es wurden sehr viele Materialien erstellt. Eine Einbeziehung der Eltern sei wünschenswert.

Bei der Evaluation von sechs teilnehmenden Klassen konnte man aber nicht genau sagen, welche konkreten Ergebnisse sich gezeigt hätten.

Angesprochen auf zusätzlichen Ressourcen für das Projekt, antwortet **Scheinhardt-Stettner**, dass es diese nicht gab. Die Lehrer/innen nahmen freiwillig daran teil und wurden für Veranstaltungen freigestellt.

Zum Abschluss der Veranstaltung berichtet **Carnevale**, dass das ÖSZ neue Unterrichtsbeispiele für den BHS Bereich und ein Praxisheft für die Vorwissenschaftliche Arbeit erarbeiten ließ. „Deutsch vernetzt“ ist als Projekt für 2019 geplant.

**Sisko** verweist auf den Lehrplan für Deutschförderklassen, der auf hohe Akzeptanz gestoßen sei. Der sprachensible Unterricht sei im Aufwind, auch das Ministerium zeige mehr Interesse als vor zwei, drei Jahren. Der Leitfaden zu den Deutschförderkursen werde stark nachgefragt.

Die Bandbreite des Themas konnte gut aufgezeigt werden, zeigt sich **Abuja** zufrieden.

---

2 Nähere Informationen unter [www.sprachsensible-schulentwicklung.de](http://www.sprachsensible-schulentwicklung.de) , <http://sprachsensibles-unterrichten.de>